

gen Anmerkungen nachschlagen). Ein Selbstgespräch der Autorin in eigenartig hoch- (bzw. high?) gestimmtem Sprachduktus; welcher Leser auf welchem Vorinformationslevel daraus welchen Gewinn ziehen könnte, bleibt unerfindlich. Man hält sich besser an die älteren Werke der Vf. R. P.

Moritz ISENMANN, Notstandsgewalten und politische Repression im Florenz der Renaissance, ZHF 38 (2011) S. 25–64, wendet sich gegen die Auffassung von John M. Najemy, *Corporatism and Consensus in Florentine Electoral Politics: 1280–1400* (1982) und *A History of Florence: 1200–1575* (2006), spätm. Kommunen in Italien hätten einen Bürgerkonsens angestrebt. Anhand auch ungedruckter Quellen aus Florenz kann I. aufzeigen, wie seit der Wiederherstellung der Macht der höheren Zünfte 1382 nach dem Ciompi-Aufstand von 1378 die Notstandsrechte von Amtsträgern wie dem Capitano di Guardia immer mehr ausgeweitet und die Möglichkeiten eingeschränkt wurden, solche Personen nach Ablauf der Amtszeit rechtlich zu belangen. Das stärkte die Durchsetzungskraft erst der Albizzi und dann der Medici. Dem Rezensenten erscheint dies als wichtiger Hinweis, wie sich nicht nur unter Königen und Fürsten, sondern auch in einer Republik mit Wahlbeamten angesichts realer und imaginer Krisen ein Obrigkeitsstaat herausbildete. K. B.

Volker REINHARDT, Geld und Freunde. Wie die Medici die Macht in Florenz eroberten (Geschichte erzählt 17) Darmstadt 2009, Primus Verl., 143 S. u. Abb., ISBN 978-3-89678-396-7. EUR 16,90. – Der Vf. stellt nach dem einleitenden Kapitel „Die gesplante Republik“, welches das politische System, die Familie der Medici und ihre Gegner zum Thema hat, im Hauptkapitel „Der Machtkampf“ die ungleiche Auseinandersetzung um die Vorherrschaft im Florenz der 20er und 30er Jahre des 15. Jh. zwischen den Medici, die mit Geld und geschickten „Netzwerkenstrukturen“ ihre ökonomische Vormachtstellung in politische Macht umzumünzen wußten, und ihren Gegnern dar, die durch Unfähigkeit und fehlende Skrupellosigkeit die Macht nicht behaupten konnten. Dabei wird das Machtdenken und -streben der Medici allzuoft als Vorbild für Machiavellis „Staatsräson“ bemüht. Auch wenn R. den Satz „Cosimo, der Pate von Florenz?“ (S. 114) mit einem Fragezeichen versieht, erinnert die Darstellung der Medici-Politik im Kapitel „Die gelenkte Republik“ als Befehls- und Gehorsamshierarchie sehr an mafiöse Strukturen. Das Prinzip des „do ut des“ wird als zentrales Handlungsmuster der Familie gesehen und zieht sich als roter Faden durch das informative, allgemein verständliche Buch. Allerdings läßt dies die Sichtweise mitunter etwas eindimensional erscheinen, was sich aber bei dem knappen Umfang auch schwerlich vermeiden läßt. Die von den Naturwissenschaften übernommene Zitierweise in den am Ende zusammengefaßten Anmerkungen nach Autor und Jahr führt zu unsäglichen Konstrukten wie Vespasiano da Bisticci 1995; allein Machiavelli wurde davon verschont, weil alle seine zitierten Werke im gleichen Jahr 1968 ediert wurden und somit doch mit dem Titel zitiert werden mußten. Ein knappes Literaturverzeichnis sowie ein Bildnachweis beschließen das Bändchen, das mit den vielen Abb. zu einer kurzweiligen Lektüre anregt. H. Z.